

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 4

Artikel: Ich glaube an keine religiöse Dogmatik
Autor: EHB
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich glaube an keine religiöse Dogmatik!»

Wer ist es, der da so keck seinen Unglauben bekennt? Düster umwölkt sich die Stirn des theologischen Apologeten, drohend hebt er den Finger, holt aus und legt los:

«Natürlich wieder einer jener unbesonnenen Alleswisser und sturen Wissenschaftsfanatiker! Ein Springinsfeld und Grünschnabel in philosophischen und weltanschaulichen Fragen, ohne jede Ahnung, was heute die Glocke geschlagen hat. Da doch heute die Großen, gerade die Großen aus der Literatur, aus der Philosophie und Wissenschaft mit fliegenden Fahnen ins Lager des Christenglaubens zurückkehren! Da doch heute die Wissenschaft ihrer unüberschreitbaren Grenzen sich bewußt wird und das Göttliche jenseits dieser Grenzen ahnt! Wer heute den Glauben an alle religiöse Dogmatik ablehnt und diesen Unglauben erst noch in die Öffentlichkeit hinausruft, der kann unmöglich mehr ernst genommen werden.»

Sachte, sachte, Herr Apologeticus und Dogmaticus! Hören wir das Unglaubensbekenntnis zu Ende:

«Ich glaube an keine religiöse Dogmatik, also auch nicht an einen Gott, der die Menschen geschaffen und es ihnen ermöglicht hat, den Fortschritt vom Einandertotschlagen mit Steinbeilen bis zum Töten mit Atomwaffen auszubilden und auf ihn stolz zu sein. Ich glaube also nicht, daß diese blutige Weltgeschichte ihren Sinn im Plan eines überlegenen göttlichen Regenten habe, der sich damit etwas für uns nicht Erkennbares, aber Göttliches und Herrliches ausgedacht habe.»

Und nun, wer sagt das? Ein Grünschnabel? Nein, einer unserer ganz Großen, zu dem wir alle mit Verehrung aufschauen: Hermann Hesse! Heute ein ehrwürdiger Patriarch hoch in den Siebzigerjahren. Sein Bekenntnis ist der kostbare Ertrag eines langen und unermeßlich reichen Lebens, einer eminent geistigen Entwicklung vom Missionarssohn zum abgeklärten Weltweisen. Er erinnert uns an einen andern ehrwürdigen Patriarchen, an den Physiker Max Planck, der im Alter von 90 Jahren noch bekennt, daß er an keinen persönlichen Gott und ganz besonders nicht an einen christlichen Gott glauben kann. Wir zählen Hermann Hesse zu den guten Hausgeistern der abendländischen Kultur; wird er einst von uns gehen, so werden wir uns alle irgendwie verlassen, irgendwie ärmer fühlen. Wir schulden ihm Dank für Vieles, so auch für dieses ehrliche und offene Bekennt-

nis. Es steht in Nr. 96/1955 der Basler «National-Zeitung» in einem offenen Brief an einen Friedensfreund.

Hermann Hesse bekennt aber an derselben Stelle neben seinem religiösen Unglauben auch ganz positiv seinen Glauben. «Aber dennoch habe ich einen Glauben, ein zum Instinkt gewordenes Wissen oder Ahnen um einen Sinn des Lebens. Ich kann aus der Weltgeschichte nicht schließen, daß der Mensch gut, edel, friedliebend und selbstlos sei, aber daß unter den ihm gegebenen Möglichkeiten auch diese edle und schöne Möglichkeit, das Streben nach Güte, Frieden und Schönheit, vorhanden sei und unter glücklichen Umständen zur Blüte gelangen könne, das glaube und weiß ich gewiß.»

Je schlichter die Worte, je bescheidener der Glaube, desto zwingender der Ueberzeugungsgehalt. Streng hält sich dieser Glaube an die engen und harten Grenzen irdischer Möglichkeit. Jeder Schritt über diese Möglichkeit hinaus wird bestimmt abgelehnt. Der Mensch ist nicht, wie Rousseau noch glaubte, von Natur aus gut. Aber daß er unter günstigen Umständen gut, edel, friedliebend und selbstlos werden kann, das allein schon kann dem Leben, kann der Geschichte Sinn und Halt geben. Hermann Hesse weiß, daß alles Wunschdenken und all die stolze, rein subjektive Sinngebung eitles Geflunker werden, wenn sie sich nicht an die Möglichkeiten und Grenzen der Realität halten. Mit seiner Bescheidung lehrt er uns den großen, tiefen Respekt vor dieser Realität und vor der darauf sich aufbauenden Menschenwahrheit, und auch dafür wissen und sagen wir ihm Dank.

Doch wo ist nun unterdessen unser Apologet und Dogmatiker hingekommen? Dort hinten sitzt er im Halbdunkel und beugt sich über seine große, wohllassortierte Kartothek. Dem Schubfach: «Die Großen der Weltliteratur als Kronzeugen für die Wahrheit des Christenglaubens» entnimmt er eben eine Karte, die Karte «Hermann Hesse», zerreißt sie und läßt nachdenklich, sehr nachdenklich die Fetzen aus müder Hand in den Papierkorb fallen. EHB ,

In früheren Jahrhunderten war die Religion ein Wald, hinter welchem Heere halten und sich decken konnten. Aber nach so vielen Fällungen ist sie nur noch ein Buschwerk, hinter welchem gelegentlich Gauner sich verstecken. Schopenhauer